

Das farbige Handwerk

Schwefel, Quecksilber, Tierblut, Lapislazuli – das hört sich ein bisschen nach Harry Potter oder Hexenküche an. Trifft aber beides nicht zu. Was es damit auf sich hat, findet man im Deutschen Maler- und Lackierermuseum in Billwerder, das Anke Schwarzer für urbanes besucht hat.



Fensterrahmen werden gestrichen, Autokarossern lackiert, Häuser verputzt und Wände tapeziert. Banale Alltagsarbeit – und dafür gibt es ein Museum? Zu kurz gedacht: Die Maler und Lackierer blicken auf eine jahrhundertalte Geschichte zurück. Damit die kulturhistorisch bedeutsamen Dokumente, Gemälde, Innungsfahnen, Farbrezepturen und Werkzeuge einen angemessenen Platz erhalten und nicht verloren gehen, setzte sich Joachim German für die Gründung eines Museums ein.

20 Jahre Museum

Der damalige Obermeister der Hamburger Malerinnung hatte Glück: 1984 stellte die Hamburger Kulturbehörde das denkmalgeschützte Glockenhaus in Billwerder für das Museum zur Verfügung, 2001 auch eine Tenne, deren mächtiges Reetdach fast bis zum Boden reicht.



Das Glockenhaus selbst hat ebenfalls Malereigeschichte zu bieten. Unweit der Bille liegt das zweigeschossige Backsteinfachwerkhaus, ein Beispiel für die frühe Landhauskultur im Hamburger Umland. In dieser Gegend hatten viele reiche Hamburger im 17. und 18. Jahrhundert ihren Wohnsitz, bevor sie später die westlichen Elbvororte für ihre Sommerresidenzen wählten. Joachim German zeigt auf die Holzdecke: „Die barocke Malerei wurde bei der Sanierung freigelegt“, sagt der 79-Jährige.

In mühevoller Kleinarbeit werten eine Kunsthistorikerin, ein Fotoarchivar und ehrenamtliche Helfer alte Urkunden und Berichte aus, ordnen Bücher und stellen interessante Objekte aus. Zu sehen sind Gesellen-Prü-



Das Glockenhaus ist Sitz des Museums und gleichzeitig ein Stück Malergeschichte

fungsarbeiten, eine Malerwerkstatt um 1920, Meisterbriefe, alte Fachzeitschriften, Farbmühlen und Tapetendruckmaschinen. Besonders stolz ist Joachim German auf den lackierten Gesellschaftswagen von 1840, auch „Punschbowle“ genannt, der vom Grafen Schimmelmann in Auftrag gegeben wurde. Noch immer sind die dekorativen Blumenbilder zu sehen, auch die feine Bemalung der Räder. „Die Altvordern konnten schon einiges, das ist alles Handarbeit“, erklärt der Museumsdirektor.

Kunst und Handwerk

In Hamburg haben sich die Maler 1375 in einer Zunft, dem Maleramte, zusammengeschlossen. Damals waren es allerdings nur drei Mitglieder, denn Aufträge gab es nur von den Kirchen. Erst mit den reichen Kaufleuten im 15. Jahrhundert wurde das Geschäft belebt. Die Handwerker mussten vielseitige Fähigkeiten haben und waren noch nicht so spezialisiert wie heute. Sie fertigten Kirchenfenster und Tapeten an, illustrierten Bücher, kalkten Fas-



Joachim German (li.) kennt jedes Stück in „seinem“ Museum.

saden, lackierten Musikinstrumente, gestalteten Altäre, verzierten Säulen in Marmoroptik und bemalten Schilder. Kunst und Handwerk waren eng verschmolzen. Für die Meisterprüfung musste ein Ölgemälde mit einer Land-



15. MAI: LANGE NACHT DER MUSEEN Lapislazuli macht's möglich

Das Deutsche Maler- und Lackierermuseum feiert dieses Jahr nicht nur sein 20jähriges Bestehen, es beteiligt sich auch an der Langen Nacht der Museen am 15. Mai. Unter dem Motto „Lapislazuli macht's möglich“ werden alte Maltechniken vorgeführt. Lasuren mit Ultramarinblau zum Beispiel wurden aus dem kostbaren Edelstein Lapislazuli gewonnen, der vermutlich im heutigen Afghanistan abgebaut und in Byzanz von Steinschlägern zu kleinen Körnern geklopft wurde. <<

schaftsdarstellung und einer figürlichen Szene angefertigt werden. „Jeder musste in sechs Wochen einen großen Schinken malen“, erzählt Joachim German. Besonders beliebt waren Motive mit dem Evangelisten Lukas, dem Schutzpatron der Maler. Einige dieser Werke sind in der Lukasdiele des Museums ausgestellt.

Die Farben wurden in Eigenproduktion hergestellt, jeder Malermeister hatte seine speziellen Rezepturen. Der Museumsdirektor nimmt ein Glas mit kleinen Ultramarin-Kügelchen aus der Vitrine, in der auch andere Farb-



pigmente ausgestellt sind. „Früher belieferten die Apotheker die Maler“, erklärt er. Neben Quecksilber, Harzen, Schwefel, Blei, Hirschhorn und Karbolsäure verwendeten die Handwerker und Künstler auch Quark, Eiklar und Tierblut.

Die Ausbildung dauerte damals sehr lange: Vier bis sieben Jahre Lehrzeit, dann musste ein Geselle mindestens drei Jahre auf Wanderschaft gehen.

Heute sei es nicht immer leicht, ausbildungsfähige Jugendliche zu finden, so Joachim German, außerdem sei auch die Malerbranche krisengeschüttelt. Aber nach wie vor würden im Malerhandwerk außerordentlich viele Lehrlinge auf einem hohen Qualifikationsniveau ausgebildet, 600 jedes Jahr allein in Hamburg, 40.000 bundesweit. <<



Zwei Farbmühlen, eine elektrische und eine handbetriebene.

→ **Deutsches Maler- & Lackierer-Museum**
Billwerder Billedeich 72
22113 Hamburg
Tel. [040] 733 87 06
www.malermuseum.de

→ **Öffnungszeiten**
Sa/So: 10 bis 13 Uhr
Nach Absprache
sind Führungen für
Gruppen jederzeit
(auch außerhalb
der Öffnungszeiten)
möglich.
→ **Eintritt**
Erwachsene 4 €
Schüler 3 €
Lehrlinge 2,50 €

→ **Ausbildung**
Maler- und Lackierer-
Innung Hamburg
Stephanstraße 15
22087 Hamburg
Tel. [040] 34 38 87
www.farbe-hamburg.de